Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 221 — Fernsprecher Nr. 1 — Laasphe, Montag den 22. September 1930 — 55. Jahrgang

Die innerpolitische Lage

Dienstag Kabinettssitzung. — Um das Regierungsprogramm

× Berlin, 21. September.

Am Dienstag dieser Woche wird das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammentreten, um das Programm auszuarbeiten, das der Reichskanzler dem auf 13. Oktober einberufenen Reichstag vorzutragen beabsichtigt.

Irgendwelche Entschlüsse, ob und wie das Reichskabinett neu gebildet werden soll, sind noch nicht getroffen. Reichskanzler Dr. Brüning hat zwar schon mit verschiedenen Parlamentariern verhandelt, aber Beschlüsse sind noch nicht gefaßt. Nach der Kabinettssitzung am Dienstag setzt Dr. Brüning diese informatorischen Besprechungen fort.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid erklärte einem französischen Journalisten, Reichskanzler Brüning begreife, daß eine Koalition mit den Nationalsozialisten unmöglich sei. Uebrigens scheine er der Ansicht zu sein, daß die Sozialdemokratie aus Furcht vor der Reaktion ihn unterstützen werde. „Gewiß sehen wir diese Gefahr und wollen alles tun, um sie zu beseitigen, aber unsere Haltung wird bestimmt durch die Bedingungen, die die bürgerlichen Parteien stellen werden. Es handelt sich um Bedingungen persönlicher Art, vor allem aber auch um grundsätzliche Bedingungen," sagte Dr. Breitscheid zum Schlusse.

Keine Meinungsverschiedenheiten im Reichskabinett.

Der Berliner Korrespondent des „Matin" will von Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Reichskabinetts und von daraus entstandenen Demissionsabsichten des Reichzernährungsministers berichten können.

Hierzu wird halbamtlich mitgeteilt, daß diese Meldung unzutreffend ist. Reichsminister Schiele erklärt, daß ihm von den ihm zugeschriebenen Absichten nichts bekannt ist.

Nationalsozialistische Ministerkandidaten.

Obwohl man, wie bereits erwähnt, noch nicht weiß, ob die Nationalsozialisten in die Reichsregierung eintreten, werden bereits bestimmte nationalsozialistische Führer als Ministerkandidaten genannt.

Nach diesen Angaben soll der thüringische Innenminister Dr. Frick Vizekanzler, der Abg. Strasser Reichsinnenminister und General v. Epp Wehrminister werden.

(Wir geben diese Kombination — um mehr handelt es sich wohl nicht! — mit allem Vorbehalt wieder. Red.)

Vorübergehende amerikanische Beunruhigung.

Aus New York wird gemeldet: Infolge von Gerüchten über einen angeblich bevorstehenden Putsch der deutschen Nationalsozialisten herrschte in den amerikanischen Finanzkreisen eine gewisse Beunruhigung, die zu zahlreichen telephonischen Anfragen bei der deutschen Botschaft in Washington und beim Generalkonsulat in New York führte und mehrere transatlantische Telephongespräche von New York und Chicago nach Hamburg und Berlin veranlaßte.

Die Beunruhigung wich jedoch einer besseren Einsicht, als nachmittags die „Associated Preß" ein kategorisches Dementi aus Berlin verbreitete und auch Finanzkreise direkt aus Deutschland hörten, daß die politische Lage in Deutschland zwar noch ungeklärt sei, aber von öffentlichen Unruhen keine Rede sein könne.

Ueber den Ursprung der Gerüchte sind verschiedene Vermutungen im Umlauf, so u. a., daß die an der Börse eingetretene Senkung der deutschen Werte der Ausdruck der Besorgnis gewisser Firmen sei, die befürchteten, daß es, falls die deutschen Nationalsozialisten aus Ruder kommen sollten, nicht nur zu Pogromen gegen die Juden, sondern auch zu einer Sabotierung der internationalen Finanzverpflichtungen Deutschlands kommen werde. Zum ersten Punkt bringt „New York Tribune" eine Berliner Meldung der „United Preß", daß nach der Auskunft eines Berliner Reisebüros viele Juden nach der Schweiz und Holland abgereist seien.

Zu dem zweiten Punkt meldet der Pariser Korrespondent der „New York Times", wie er von maßgebender Seite erfahre, erörterten Deutschlands europäische Gläubiger die Möglichkeit, daß Deutschland aus wirtschaftlichen und politischen Gründen gezwungen sein werde, eine Revision seiner Reparationsverpflichtungen zu verlangen. Diese Erörterungen, die auch in den Vereinigten Staaten wegen der großen amerikanischen Kapitalanlagen in Deutschland stark interessieren dürften, seien veranlaßt durch die Erfolge der Hitler-Leute und die Gefahr einer Diktatur und des wirtschaftlichen Chaos.

Ein neuer Chef der Heeresleitung.

Der bereits vor einigen Wochen angekündigte Personalwechsel in der Heeresleitung tritt am 1. Oktober d. J. ein.

Ein Erlaß des Reichspräsidenten bestimmt den Generalmajor Freiherrn von Hammerstein-Equord zum Nachfolger des auf seinen Entschluß zum 30. September 1930 aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Generaloberst Heye.



Unser Bild ist die neueste Aufnahme des Generals von Hammerstein und zeigt ihn beim Verlassen seines Dienstgebäudes.

Eine italienische Stimme.

Das fascistische Italien und die deutschen Wahlen.

Wie aus Rom gemeldet wird, beschäftigt sich das Verordnungsblatt der fascistischen Miliz in einem längeren Artikel unter der Ueberschrift „20. gegen 19. Jahrhundert" mit dem Ergebnis der Reichstagswahlen. Das Blatt schreibt: Das Charakteristikum der Wahlen vom 14. September besteht im Triumph Hitlers. Aber neben dem Siege der Hitlerleute ist das Vorrücken der Kommunisten des Nachdenkens wert. Die neuen Generationen zeigen deutlich den Weg zur äußersten Rechten oder zur äußersten Linken. Die mittleren Stellungen sind — ohnehin mittelmäßig — nur in Zeiten der Ruhe möglich, nicht in Zeiten so schweren Sturmes wie des gegenwärtigen. Die Generationen des 20. Jahrhunderts werden nur von den beiden neuen politischen Systemen, die in der Welt bestehen, vom Fascismus und vom Bolschewismus angezogen. Es wird immer deutlicher, daß es nur eine Wahl zwischen diesen beiden Systemen gibt.

Deutschland wird sich entscheiden müssen. Am 14. September hat es seinen unbesiegbaren Geist gezeigt. Gibt es noch jemand, der davon träumt, diesen Geist vernichten zu können? Gibt es noch jemand, der glaubt, daß der Youngplan genau mit dem Jahre 1988 ablaufen wird, und daß die Verträge in alle Ewigkeit dauern werden. Das stürmische nationale Erwachen Deutschlands hat unser Interesse. Die angebliche Gefahr eines kommunistischen Abenteuers erschreckt uns nicht im mindesten. Das fascistische Italien greift nicht vor und gibt sich keinen Illusionen hin. Es bereitet sich vor.

38 weibliche Abgeordneten im neuen Reichstag.

Nach der Reihenfolge der Parteien auf dem Stimmzettel geben wir die Zahl der von diesem in den Reichstag entsandten weiblichen Abgeordneten bekannt:

Die Sozialdemokraten haben unter 143 Abgeordneten 16 Frauen gegenüber 20 Frauen unter 153 Abgeordneten im alten Reichstag; die Deutschnationalen 2 Frauen unter 41 Abgeordneten gegenüber 2 Frauen unter 73 Abgeordneten; das Zentrum unter 68 Abgeordneten 4 Frauen gegenüber 4 Frauen unter 60 Abgeordneten; die Kommunisten 12 Frauen unter 76 Abgeordneten gegenüber 2 Frauen unter 55 Abgeordneten; die Deutsche Volkspartei 1 Frau unter 30 Abgeordneten gegenüber 2 Frauen unter 45 Abgeordneten; die Staatspartei (Demokraten) eine Frau unter 20 Abgeordneten gegenüber 2 Frauen unter 25 Abgeordneten; die Bayerische Volkspartei eine Frau unter 19 Abgeordneten gegenüber einer Frau unter 17 Abgeordneten; die Christlich-Sozialen eine Frau unter 14 Abgeordneten gegenüber keiner Frau unter 9 Abgeordneten. Keine Frau finden wir bei der Wirtschaftspartei und bei den Nationalsozialisten.

Der neue Reichstag zählt somit insgesamt 38 weibliche Abgeordnete, das sind fünf mehr, als im alten Reichstag saßen.

Die Memel-Frage.

Ein deutscher Dringlichkeitsantrag in Genf.

Die deutsche Delegation hat beim Völkerbundsrat einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, in dem verlangt wird, die vom Memelgebiet beim Völkerbund anhängig gemachte Beschwerde auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Ratstagung zu setzen und unverzüglich zu beraten. Der Antrag fordert insbesondere die Vorwegnahme der Erörterung zweier Punkte, nämlich der Sicherung der Bildung des Memeldirektoriums auf parlamentarischer Grundlage und die Unterlassung jeglicher Wahlbeeinflussung zum Memelländischen Landtag durch die litauische Regierung.

Dem Antrage ist eine Begründung beigefügt, in der die kürzlich erlassenen Sondergesetze für die Regelung der Wahl (Stimmberechtigung litauischer Einwanderer in das Memelgebiet) als nicht zulässig bezeichnet werden, da sie den Bestimmungen des Memelstatuts widersprechen.

16 Milliarden für Rüstungen

Wie aus Paris gemeldet wird, ist Frankreichs Staatsvoranschlag für 1931 vom Ministerrat gebilligt worden. Die Schwierigkeiten waren nicht gering, da die Anforderungen der einzelnen Ressorts um nicht weniger als 6 Milliarden über die Ziffern des laufenden Etats hinausgegangen waren. Trotzdem ist es, wie das amtliche Communiqué triumphierend verkündet, gelungen, nicht nur 300 Millionen Ersparnisse zu erzielen, sondern auch unter Verzicht auf neue Steuererhöhungen das volle Gleichgewicht in Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Nach den offiziellen Mitteilungen balanciert der neue Haushaltsvoranschlag mit 50.1 Milliarden gegen 50.3 Milliarden im Vorjahr. Davon entfallen 20.4 Milliarden auf den Dienst der öffentlichen Schuld, 17.5 Milliarden auf die Ausgaben der zivilen Verwaltung und 12.2 Milliarden auf die Kosten der Landesverteidigung. Die Zivilverwaltung ist mit 1 Milliarde höher dotiert als im Etat für 1930, während für Heer, Marine und Luftfahrt nur etwa 750 Millionen mehr eingesetzt sind als im Vorjahr.

In Wirklichkeit aber sind die Rüstungsausgaben beträchtlich höher. Ueber den im Budget ausgeworfenen Betrag von 12.12 Milliarden hinaus, heißt es in dem Communiqué, stehen den für die Landesverteidigung zuständigen Ministerien weiterhin erhebliche Mittel zur Verfügung, so daß die tatsächlichen Rüstungsausgaben Frankreichs etwa 16 Milliarden Franken betragen, was eine Mehrausgabe von 4 Millionen Franken gegen das Vorjahr bedeutet.

Kurznachrichten.

— **Am 5. Oktober wird die Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Föderalisten in Hannover tagen. Es werden Persönlichkeiten verschiedener Landesgruppen, so auch aus Süddeutschland und Oesterreich, Vorträge halten über Reichsreform und Neugliederung der Länder.**

— **Beim Kap Peloro in der Meerenge von Messina ist der holländische Petroleumdampfer „Henka" auf eine Untiefe gelaufen. Mehrere Schleppdampfer sind bemüht, das Schiff wieder flott zu machen.**

— **Die afghanische Nationalversammlung hat das Gesuch des Exkönigs Aman Ullah um Gewährung einer Pension abgelehnt und darüber hinaus alles Eigentum des früheren Königs für Staatsgut erklärt.**

— **Die Londoner Konferenz über eine indische Verfassungsreform wird am 10. November beginnen und soll etwa drei Monate dauern. Die britische Reichskonferenz, zu der die Ministerpräsidenten aller englischen Gliedstaaten kommen, beginnt am 30. September.**

— **Der argentinische Präsident Uriburu erklärte einem Pressevertreter, eine wichtige Aufgabe der neuen Regierung sei die Regelung der Einwanderungsfrage. Man müsse unbedingt das fruchtbare Land, dem es an Arbeitskräften fehle, bevölkern.**

Umfangreiche Spritschiebungen.

Mehrere Verhaftungen.

Auf Veranlassung der Zollfahndungsstelle wurde der Steuererheber von Kork bei Kehl, als er sich im Finanzamt Kehl zur Abrechnung aufhielt, verhaftet. Er steht im Verdacht, schon seit mehreren Jahren Spritschiebungen begünstigt zu haben. Die eingeleiteten Nachforschungen und eine während seiner Abwesenheit vorgenommene Haussuchung förderten schwer belastendes Matrial zutage. Auf Grund des Ergebnisses der Haussuchungen wurden auch in Achern (Baden) und in Stuttgart Verhaftungen vorgenommen. Bei den in Achern Verhafteten handelt es sich um den Prokuristen Jung von der dortigen Obstverwertungsgesellschaft. Der in Stuttgart Verhaftete ist der Direktor Eckert, der früher eine Essigfabrik in Kork leitete.

Beide Verhafteten unterhielten enge Beziehungen zu dem Korker Großkaufmann Kiefer, der im vergangenen Jahr plötzlich unter Hinterlassung von Millionen Schulden starb. Die Untersuchungen, die noch nicht abgeschlossen sind, sollen sich auch nach Berlin erstrecken. Auch hier soll eine mit Kiefer eng befreundet gewesene Persönlichkeit in die Sache verwickelt sein.

Aus der Heimat

Montag den 22 September 1930

Zeitgemäße Betrachtungen.

Allerlei Veränderungen.

„Das Alte stürzt — es ändert sich die Zeit",
des Dichters Wort wird ewig recht behalten,
der Wechsel nur ist von Beständigkeit
und stets bemüht, das Neue zu gestalten,
es heißt: Ein jedes Ding währt seine Zeit,
vergänglich ist die Freude wie das Leid,
die neue Zeit, von neuem Geist durchdrungen,
bringt wieder allerlei Veränderungen.

Was gestern war, genügt schon morgen nicht,
zumal die Zeit so große Sorgen brachte,
auch unser Reichstag zeigt ein neu' Gesicht
und hat sich mehr verändert als man dachte;
es kommt mitunter anders als man denkt,
Millionen Wähler waren abgeschwenkt
vom alten Kurs — und ihre Wahlverpflichtung
erfüllten sie nach einer neuen Richtung.

Indes der Wähler hier zur Urne schritt,
trat dort in Genf der Völkerbund zusammen,
man brachte wieder viele Wünsche mit,
die alle heißem Friedenswunsch entstammen,
von Paneuropa sprach man auch sehr viel,
das ist Herrn Briands heißersehntes Ziel,
doch eh' man dafür schwärmt in allen Ländern,
muß doch zuvor sich noch verschied'nes ändern.

Nicht Frankreich nur, das stark gerüstet ist,
auch wir und andre brauchen Sicherheiten,
drum soll man sorgen binnen kurzer Frist
für Abrüstung und Schutz der Minderheiten,
dann schreite man beherzt zur besten Tat
und streiche das Versailler Schmach-Diktat,
und so bedarfs noch viel' Veränderungen,
eh sich der Völkerfrieden durchgerungen.

Doch eins bleibt wahr: Es ändert sich die Zeit,
der Sommer flieht, der Herbst zieht durch die Lande,
und auch die Flur verändert jetzt ihr Kleid
und zeigt sich schon im herbstlichen Gewande.
Doch Freunde, wenn der Herbst uns Stürme bringt,
dann zeigt euch stark, daß ihr sie niederzwingt,
seid einig und kämpft unermüdlich weiter
für Deutschlands Freiheit, Deutschlands Recht! — —

Ernst Heiter.

•

Blätter fallen zur Erde . . .

Unablässig fallen die Blätter. Lichter und lichter wird das schöne Kleid der Bäume. Wo wir langsam über die Fluren wandern, überall hören wir das leise, feine Rascheln der zur Erde sinkenden dürren Blätter. Wie sonderbar verschieden dieses Laub doch ist. Das eine dürr, braun und kraftlos, das andere runzelig und holzig, das dritte glatt und graugrün, das vierte flammengelb und rot, als fließe noch Saft und Leben durch seine Adern.

Ohne Unterbrechung rascheln bald die Blätter nieder.

Schon deckt ein dichter Teppich vergilbten Schmuckes den Rasen und melancholisch wird dem stillen Beschauer zumute. Die kahl und kahler werdenden Aeste, das kahle Gesträuch, die von ihrem natürlichen grünen Schmuck beraubten Häuser stimmen ein melancholisches Lied des Vergehens an; sie lassen deutlich alle Vergänglichkeit des Lebens erkennen.

Aber aus dieser Melodie des Laubfalles klingen nicht nur Laute des Sterbens, des Todes, sondern ebenso sehr die Wunder lebendigster Erneuerung. Das Naturgesetz, das alles Alte dem Jungen weichen muß, zeigt sich beim Baumblatt so regelmäßig wie eine Uhr. Auch der Mensch stirbt nur, um seinen Nachkommen Platz zu machen, sobald nach dem Schicksalsbuch die Zeit der Erfüllung gekommen ist.

Es wäre falsch, zu glauben, daß der Blattfall erst im Herbst — oder nur im Herbst — erfolge. Schon Anfang Juli, kurz nach der Sommersonnenwende, lösen sich die ersten Blätter, was sich bis zum Herbst regelmäßig fortsetzt. Ein kleines Bäumchen, das etwa 10000 bis 20000 Blätter besitzt, läßt in den Sommermonaten zirka 100 Blätter pro Woche fallen. Doch erst im Oktober beginnt der regelmäßige Laubfall mit Verfärbung der Blätter. Und nun kommen sämtliche Baumkräfte und -säfte völlig den Knospen zugute, die im nächsten Jahre sich entwickeln werden. Damit legt das Problem des herbstlichen Laubfalles den Gedanken an Tod und Sterben keineswegs so nahe wie es immer geschieht. Ist es doch nur ein Prozeß der Verjüngung.

Und dennoch: Wen stimmt nicht trotz der schönen Lenzeshoffnung das Knistern des dürren, falben Baumblattes ernster und melancholischer?

Wem taucht nicht im innersten Herzen die leise Frage auf: Darf auch ich den neuen Frühling sehen?

•

Unkenntnis jagdgesetzlicher Bestimmungen.

Seit Erlaß der preußischen Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 16. Dezember 1929 (in Kraft getreten am 1. Januar 1930) gelten eine Reihe jagdgesetzlicher Bestimmungen, die aus Unkenntnis noch von vielen Jägern nicht beachtet werden. Der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverein hat deshalb schon des Oefteren Veranlassung nehmen müssen, aufklärend zu wirken. So weist er auch jetzt wieder auf zwei Bestimmungen hin, die erfahrungsgemäß häufig übertreten werden.

Zunächst ist die Wachtel in ganz Preußen für dauernd unter Schutz gestellt. Demnach darf sie im Gegensatz zu früher nicht mehr erlegt werden. Zuwiderhandelnde, die — meist auf der Hühnerjagd — Wachteln schießen, machen sich strafbar.

Die zweite Frage, über die noch immer Unklarheit herrscht, ist das Verbot auch des Fangschusses mit Schrot oder Posten auf Rot-, Dam- und Rehwild. § 4 der Tier- und Pflanzenschutzverordnung verbietet die Anwendung des Schrot- und Postenschusses sowie des Schusses mit gehacktem Blei auf diese Wildarten schlechthin, gestattet also nur den Kugelschuß, und zwar auch nur diesen als Fangschuß. Demnach darf ein Stück Rot-, Dam- oder Rehwild, ganz gleich, ob ein Fangschuß erforderlich war oder nicht, unter keinen Umständen andere Schußverletzungen aufweisen als solche, die von Kugelschüssen herrühren. Andernfalls macht sich der Erleger strafbar und kann nach § 12 der Verordnung mit Geldstrafe bis zu RM. 150.— oder mit Haft bestraft werden. Das Verbot des Schrot- und Postenschusses auf Rot-, Dam- und Rehwild soll, wie in dem Runderlaß zur Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 15. März 1930 ausgeführt wird, verhindern, daß diese Wildarten krankgeschossen werden und dann elend zugrunde gehen, was bei Schrot- und Postenschüssen sowie solchen mit gehacktem Blei erfahrungsgemäß unvermeidbar ist. Die Vorschrift dient also der Schonung und Erhaltung des Bestandes der genannten Wildarten. — Daß auch der Fangschuß mit Schrot usw. verboten ist, geschah mit voller Absicht, weil ohne dieses Verbot einer Umgehung der Verordnung Tür und Tor geöffnet worden wäre. Demnach, Jäger, auf Rot-, Dam- und Rehwild gibt es keinen anderen Schuß mehr als den mit der Kugel, mag es sich um einen Fangschuß handeln oder nicht! Im übrigen: Unkenntnis des Gesetzes schützt bekanntlich nicht vor Strafe!

•



Gronaus Heimkehr!

Hamburg feiert die deutschen Ozeanflieger.

Den deutschen Ozeanfliegern v. Gronau, Zimmer, Hack und Albrecht, die auf der „Hamburg" in Deutschland anlangten, wurde bei ihrer Ankunft in Hamburg ein jubelnder Empfang zuteil. Unser Bild zeigt die Ozeanflieger (stehend v. Gronau), die bei ihrer Ankunft in Hamburg jubelnd begrüßt wurden.

•

Landung und Empfang von Gronaus bei Potsdam.

Berlin, 22. Sept. Das Dornierwal-Flugboot D 1422 des Ozeanfliegers von Gronau, das am Sonntag mittag 12 Uhr in Hamburg gestartet war, landete bereits um 13.30 Uhr dank der westlichen Rückenwinde auf dem Plauer See, von wo die Flieger wegen der verfrühten Ankunft absichtlich erst nach einer längeren Pause wieder abflogen. Punkt 16 Uhr landete das Flugzeug, dem ein Geschwader von Lufthansa-Großflugzeugen das Ehrengeleit gab, auf dem südlichen Teil des Templiner Sees, von den in der Nähe befindlichen Schiffen mit Sirenen begrüßt. An Bord des Regierungsdampfers wurden die Flieger vom Regierungspräsidenten Dr. Jaenicke im Namen der preußischen und der Reichsbehörden willkommen geheißen. Wolfgang von Gronau dankte zugleich im Namen seiner Flugbegleiter. Darauf entbot der Oberbürgermeister von Potsdam Dr. Rauscher den Fliegern den Willkomm der Stadt Potsdam und die Grüße und Glückwünsche des Reichsverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen.

Laasphe:

Der Kartoffelkrebs ist meldepflichtig. Auch in diesem Jahre macht sich das Auftreten des Kartoffelkrebses, dieser gefährlichen Seuche, erneut bemerkbar, sodaß bei der bevorstehenden Kartoffelernte größtmöglichste Sorgfalt geboten ist. Wer sich über die Art der Krankheit nicht recht klar ist, wende sich an die Beratungsstelle der Landwirtschaftsschule, die zu jeder gewünschten Auskunft bereit ist. Jedenfalls versäume niemand, von dem Vorkommen des Kartoffelkrebses sofort Anzeige zu erstatten, da er sich dadurch vor Strafe bewahrt und zur Bekämpfung der Krankheit beiträgt. Das wirksamste Mittel zur Bekämpfung ist natürlich der Anbau krebsfester Sorten, zu dem man erfreulicherweise immer mehr übergeht. Wie wir hören, sind Bestimmungen in Vorbereitung, wonach vom Jahre 1932 ab nur noch krebsfestes Saatgut verwandt werden darf.

* **Polizeistunde bereits um 12 Uhr.** Wie uns mitgeteilt wird, ist nach einer neuen Verordnung des Oberpräsidenten die Polizeistunde für die hiesige Gegend auf 12 Uhr nachts festgesetzt worden. Die Polizeibeamten sind angehalten worden, auf die Einhaltung dieser Frist besonders zu achten.

* **Jüdisches Neujahr.** Unsere israelitischen Mitbürger feiern am morgigen Dienstag, den 23. September, ihr 5691. Neujahrsfest.

•

Erndtebrück:

Streiterei. Am Donnerstagabend voriger Woche erging sich ein junger Mann von hier ohne jegliche Veranlassung in Beleidigungen gegen einen Polizeibeamten. Der hieraus entstandene Wortwechsel artete bald in Tätlichkeiten aus, in deren Verlauf es einige kräftige Faustthiebe auf beiden Seiten setzte. Die Moral von der Geschicht: Belästige einen Polizeibeamten nicht!

Wandergewerbeschein erneuern! Diejenigen Personen, die im Jahre 1931 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben und am 1. 1. nächsten Jahres im Besitz des erforderlichen Wandergewerbescheins sein wollen, müssen den diesbezüglichen Antrag spätestens bis 1. Oktober ds. Js. auf dem hiesigen Bürgermeisteramt gestellt haben.

Die Gemeindevertretung hatte in ihrer letzten Sitzung u. a. beschlossen, die einem Mieter bisher gezahlte Mietsbeihilfe in Zukunft nicht mehr zu zahlen. Wie uns nachträglich hierzu mitgeteilt wird, vertritt die Gemeindevertretung hierbei den Standpunkt, daß der Wohnungsinhaber einen auskömmlichen Verdienst habe und daher sehr wohl in der Lage sei, für die Miete aufzukommen. Unter dieser Voraussetzung ist der Beschluß durchaus zu verstehen. Die Gemeinde hat sich auch bereits früher veranlaßt gesehen, darauf hinzuweisen, daß infolge der überhand nehmenden Inanspruchnahme der Gemeinde nur noch solche Anträge Berücksichtigung finden können, bei denen eine entsprechende Bedürftigkeit der Antragsteller vorliegt. Aus diesem Grunde müssen die Grenzen der Leistungen seitens der Gemeinde notgedrungen enger gezogen werden.

Wallau:

)(**Der erste Tag der Wallauer Kirmes** ist nun vorüber. Alles in allem hat er dem stattlichen Dorf einen recht regen Verkehr gebracht. Auch von Laasphe und überhaupt von „oben runter" waren viele nach Wallau gekommen, um dieses Volksfest eigener Art mitzumachen. Wenn es auch nahezu den ganzen Tag — von nur kurzen Unterbrechungen abgesehen — in einem fort regnete, tat das doch der Kirmesfreude kaum Abbruch. Fast alle Lokale wiesen guten Besuch auf. In verschiedenen Wirtschaften bot sich für die Jugend Gelegenheit, nach den Klängen schneidiger Kapellen das Tanzbein zu schwingen, dem eifrigst gehuldigt wurde. Noch der späte Abend sah viele auswärtige Besucher. Manche trennten sich sogar erst, als das Ende der Veranstaltung herannahte. Die Kirmes ist recht harmonisch und ungetrübt verlaufen. — Heute ist nun der zweite Tag, an dem die Einheimischen „unter sich" Nachfeier, die für die Wallauer eigentlich noch mehr Hauptfeier ist als der erste Tag, halten. Dem Volksfest wünschen wir auch weiterhin einen schönen Verlauf.

•

** **Breidenstein.** Feuer. Gestern früh ertönte das Feuersignal. Anfangs war man in dem Glauben, es handle sich um eine Uebung der freiw. Feuerwehr. Doch bald stellte sich heraus, daß es sich um einen echten Feueralarm drehte. Das Bachhaus brannte. Um ein Uebergreifen auf die Nachbargebäude zu verhüten, mußte dasselbe bis auf die Grundmauern niedergerissen werden. Damit wird eine Sehenswürdigkeit Breidensteins verschwinden. — Die Notiz der Wittg. Ztg. betr. Sparsamkeit aus Fischelbach könnte man auch auf Breidenstein anwenden.

** **Aus dem Sauerlande.** In auffallend großen Scharen stellen sich jetzt die Wespen überall dort ein, wo Süßigkeiten aufbewahrt oder verarbeitet werden. Bewundernswert ist deren zähe Ausdauer und deren Fleiß beim Aufnehmen und Fortragen der erbeuteten leckeren Sachen. Da lassen sie, wenn sie ungestört bleiben, aber auch nichts übrig. So geschah es einer vorsorglichen Hausfrau, die zum Einwecken bestimmte Birnen und Zwetschen in der Vorratskammer aufbewahrte, daß sie von diesen nach etwa einem Tag nur noch durchlöcherte und völlig ausgesaugte Fruchtüberreste vorfand. Noch ärger soll einem Kaufmann mitgespielt sein, der in einer Kiste mit 50 Pfund Kunsthonig beim Oeffnen nur noch die Papierhüllen der Packungen vorfand. Den Honig hatten die Wespen geholt, die durch ein Astloch der Kiste zu der süßen Beute gelangt waren, sie konnten ungestört arbeiten, da die Kiste an einem offenen Fenster des Lagers stand. Erklärlich sind auch die sich mehrenden Nachrichten über Wespenstiche, die vielfach schlimme Folgen gehabt haben. Es handelt sich um die gemeine Wespe (vespa vulgaris) und um die deutsche Wespe (vespa germanis). Beide Arten bauen ihre Wohnungen unterirdisch. Sie werden am erfolgreichsten bekämpft durch Ausräuchern oder Eingießen von heißem Wasser in die Schlupflöcher. Letzteres ist am wirksamsten.

** **Siegen.** Tödlicher Unfall. In Lützeln (Kreis Siegen) ereignete sich in einem Steinbruch der Firma Storch u. Schöneberg ein bedauerlicher Unfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Der aus Oberdresselndorf stammende 24jährige Steinbrecher Müller rutschte mit Gesteinsmassen so unglücklich ab, daß er einen Lungenriß erlitt. An einer Verblutung ist der Verunglückte kurz nach der Einlieferung in das Dillenburger Krankenhaus gestorben.

** **Siegen.** Schwerer Autounfall. Auf der Landstraße zwischen dem Rödgen und der Eremitage ereignete sich am Freitagabend gegen 9.30 Uhr ein schwerer Autounfall. In der letzten Kurve vor der Eremitage verlor der Kraftwagenfahrer J. Sohlbach aus Siegen die Gewalt über seinen Wagen und fuhr die Böschung hinab und gegen einen Baum. Sohlbach erlitt einen Schädelbruch. Der mitfahrende Konditor Josef Kaufmann zog sich bei dem Unfall einen Armbruch und Rippenbrüche zu. Zwei andere Fahrgäste blieben unverletzt. Die beiden Verletzten wurden in das Marienhospital übergeführt. Der Wagen wurde zertrümmert.

** **Freusburg.** Das Leben auf der Jugendburg Freusburg hat in diesem Sommer einen sehr erfreulichen Verlauf genommen. Aus dem Rheinlande und Westfalen, aus dem Norden und Süden Deutschlands kamen viele liebe Gäste, die sich im „Jugendlande" wohlfühlten. Es ist immer erstaunlich, wie sich die Menschen leicht zusammenfinden im Bewußtsein, daß Kameradschaft die erste Tugend ist, die unerläßlich ist für ein so großes Gemeinschaftsleben. 6500 Uebernachtungen im August! Gruppen und Schulklassen, Einzelwanderer und Altwanderer, denen das Wandern Lebensbedürfnis blieb. Als besondere Erlebnisse empfanden die Gäste die schlichten Abendfeiern mit Lied und Spiel und kurzem Wort der Besinnung. So ist vielen die kurze Freizeit zur Kraftquelle geworden. Auch im September ist noch frohes Leben hier. Singwoche und Volkshochschulwoche wurden von einer Buchhändlerwoche und einem Gartenbaulehrgang abgelöst. Die Ortsgruppen Kirchen und Betzdorf des Jugendherbergsverbandes sind am gestrigen Sonntagnachmittag zur Burg gewandert, um dem Reichsjugendherbergstag besondere Weihe zu geben. Nachmittags um 5 Uhr würdigte der Burgwart

der Freusburg in einer Ansprache den Festtag des Jugendherbergsverbandes. Die Jugend, die die Natur lieb hat und sich das Heimatland erwandert, die schlicht lebt und nach Gesundheit strebt, die Jugend, die sich einzuordnen weiß und Kameradschaft halten kann, die ist unsere beste Zukunftshoffnung. Darum gehört den Stätten, die dieser Jugend zum Sieg verhelfen wollen, unsere besondere Hilfe.

** **Montabaur.** Der älteste Lehrer Deutschlands 104 Jahre alt. Der hier im Ruhestand lebende frühere Lehrer Schupp ist jetzt 104 Jahre alt geworden. Der Patriarch, wohl der älteste Lehrer in Deutschland, ist noch verhältnismäßig rüstig und wohnt bei seinen beiden 76 und 80 Jahre alten Schwestern.

** **Wiesbaden.** 125364 Fremde. In Wiesbaden waren in der Zeit vom 1. Januar bis einschl. 18. September insgesamt 125 364 Fremde (Kurgäste und Passanten) gemeldet.

** **Krefeld.** Raab geschäftlich in Amerika? Der Rechtsbeistand des Fliegers Raab erklärt die Meldung, wonach Raab nach erheblichen Unterschlagungen unter Mitnahme wichtiger Konstruktionszeichnungen und zahlreichen Aktenmaterial nach Amerika geflüchtet sei, in allen Punkten für unrichtig. Raab befinde sich wichtiger geschäftlicher Angelegenheiten wegen in Amerika.

*

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Frankenberg 1. — Feudingen 1. 3:3 (1:2).
Feudingen 2. — Berleburg 1. 11:4 (6:1).

Handball.

Erndtebrück — Littfeld. Littfeld nicht angetreten.

*

Länderspiel Deutschland—Oesterreich in Darmstadt 5:6.

Bei dem Spiel waren die Oesterreicher der reichsdeutschen Mannschaft überlegen in Schnelligkeit, Ballbehandlung und an Zusammenspiel. Die deutsche Mannschaft, deren Mitglieder schwerere Körpergewichte hatten als ihre Gegner, litt darunter, daß der Regen den Rasen sehr geglättet hatten. In der Halbzeit stand das Spiel 3:1 für die Oesterreicher.

Boxen.

Beim Länderkampfe der Amateurboxer in München siegte die deutsche Mannschaft mit 15 Punkten gegen 1 Punkt über die spanische Mannschaft.

Vermischtes

Eine Kokain-Affäre.

Frankfurt a. M., 22. Sept. Die Polizei verhaftete die dreiundzwanzigjährige gewerbslose Betty G. in einem Tanzlokal unter dem Verdacht der Teilnahme an einer Kokain-Schieberaffäre. Die G., die eine leidenschaftliche Kokainschnupferin ist, hat das Gift von dem dreißigjährigen Provisor Emil Sch. aus einer westlichen Vorortapotheke erhalten, und zwar ohne Rezept. Den größten Teil des Kokains gab die G. an den bekannten Fußballspieler P. Dieser soll in seiner Wohnung das Gift an Personen gegeben haben, um sie im Rauschzustande zu geschlechtlichen Ausschreitungen zu bringen. P. ist gleichfalls verhaftet worden.

Großfeuer.

Frankfurt a. M., 22. Sept. Am Sonntag nachmittag brannte im Osthafengebiet ein Schuppen der Firma J. Adler jun. nieder. Mitverbrannt sind große Vorräte von Altmaterial, Gummi- und Lederabfälle.

Fabrikbrand.

Andernach, 21. Sept. In der Nacht brach in der Zierleistenfabrik von Ferd. Wilh. Wagner ein Schadenfeuer aus. Der Brand entstand im Packraum und fand reichliche Nahrung, da große Stapeln von Leisten dort lagerten, die am andern Morgen zum Versand kommen sollten. Der Packraum brannte vollständig aus, und das große Glasdach stürzte ein. Der Schaden ist sehr beträchtlich, jedoch durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb erleidet durch den Brand keine Einschränkung.

Autounfall eines Mitglieds der Saar-Regierungskommission.

Saarbrücken, 21. Sept. Hier stieß das Auto des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission Koszmann in der Dunkelheit infolge der Nässe gegen einen Baum. Koszmann wurde durch Glasscherben der Windschutzscheibe nicht unerheblich verletzt. Lebensgefahr besteht nicht.

Brand einer landwirtschaftlichen Hochschule.

Stuttgart, 22. Sept. Im Schloß Hohenheim, in dem ein Teil der Landwirtschaftlichen Hochschule untergebracht ist, brach Feuer aus. Das Technologische Institut der Hochschule, die Latein- und Realschule, Privatwohnungen, der Speicher mit großen Hafervorräten brannten nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Wiederherstellung des Internationalen Eisenkartells.

Paris, 22. Sept. Im Laufe der letzten Woche fand in Luxemburg nach einer Meldung einer französischen Zeitschrift eine Zusammenkunft von Delegierten der Eisen- und Eisenwarenproduzenten statt, um das 1909 gegründete und 1914 aufgelöste Internationale Kartell wieder zu errichten. Die Wiedererstehung wurde einstimmig beschlossen. Im Komitee soll jede Nation durch drei Delegierte vertreten sein, ebenso soll der Vorsitz alle Jahre wechseln wie der Ort, an dem der Jahreskongreß stattfindet. Gegenstand der Fühlungnahme ist nach dem Bericht der „Usine" nicht die Regelung der Preise, sondern lediglich der Austausch von Statistiken und Nachrichten, die diesen Handelszweig betreffen.

Selbstmord der Tänzerin Elna Lassen.

Kopenhagen, 21. Sept. Die Solotänzerin am Königlichen Theater, Frau Elna Lassen, die unlängst bei der Rheinhardtschen Aufführung der „Fledermaus" einen sehr großen Erfolg hatte, tötete sich heute nacht durch einen Revolverschuß.

Diebstahl im Lateran-Museum.

Rom, 21. Sept. Ein dreister Diebstahl ist in der letzten Nacht im Lateranmuseum verübt worden. Die Diebe, die den Wert ihrer Beute genau kennen mußten, kletterten an der Seitenfassade des Lateranpalastes empor und drangen in die Räume ein, die dicht neben dem Historischen Saal, in dem im vorigen Jahre die Lateranverträge zwischen Italien und dem Vatikan unterzeichnet wurden, ein. Wertvolle geschliffene Steine und Mosaikfragmente fielen ihnen in die Hände, die, wie man annimmt, zu Liebhaberpreisen im In- und Ausland abgesetzt werden sollen. Anscheinend ist die italienische Polizei aber bereits der Diebesbande auf der Spur. 18 verdächtige Personen sind schon festgenommen, und man hofft, auch bald der Urheber habhaft zu werden.

Amerikas Ueberproduktion.

△△ Nach einer Rundfunkrede des Leiters des amerikanischen Statistischen Amtes beträgt die Zahl der Arbeitslosen und vorübergehend Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten sieben bis neun Millionen bei einer Gesamtarbeiterzahl von etwa 49 Millionen. Das gibt Veranlassung, den Ursachen dieses Zustandes nachzuforschen. Gerade die Amerikaner werden das Arbeitslosenproblem noch weit umfassender anzupacken haben als andere Staaten. Ihre Wirtschaft wird in der nächsten Zukunft sich vor ernste Schwierigkeiten gestellt sehen. Schon jetzt steht fest, daß in der amerikanischen Automobilindustrie die Produktion um 40 Prozent die Aufnahmefähigkeit des Marktes übersteigt. Die auf dem Automobilmarkt erhoffte Entwicklung blieb aus. Aehnliche Zustände entwickeln sich bei der Radioindustrie und der Flugzeugindustrie. Der hier gehegte Optimismus hat sich als sehr trügerisch erwiesen. Man beginnt einzusehen, daß die Beschränkung der Einwanderung das Anwachsen der Bevölkerung und damit die Ausdehnung des inneren Marktes hindert, während andererseits eine bestimmte Lohnpolitik Amerikas Wettbewerbsfähigkeit an den ausländischen Märkten verringert.

Auch die Baumwollindustrie, die Petroleum- und die Holzindustrie gehen zurück und zahlreiche andere Wirtschaftszweige leiden Not. In den amerikanischen Wirtschaftskreisen prüft man deshalb ernstlich die Frage, was werden soll. Diese Lösung wird auch alle unter den gleichen Krisenerscheinungen und einer gleichen Arbeitslosigkeit leidenden Staaten interessieren müssen. Man erklärt das Jahr 1929 als ein Jahr einer anormalen Wirtschaftshausse, unterstützt durch die Ausdehnung des Abzahlungswesens und die Papiergewinne an der Börse. Heute ist aber nicht mehr die Herstellung, sondern der Absatz der Ware das Ausschlaggebende. Die Verschärfung der Preistechnik, die Kämpfe um die Preise, welche immer wieder, zumal im Petroleum- und Tabakgeschäft und im Einzelhandel ausbrechen, lassen die großen Bemühungen erkennen, den vollen Betrieb der Fabrik zu unterhalten.

In dieser Beziehung sieht es bei der amerikanischen Automobilindustrie am schlimmsten aus, was sehr bezeichnend ist, weil diese die Hauptstütze für den Auftrieb des gesamten amerikanischen Wirtschaftsmarktes seit dem Kriege war. Ihr Aufschwung brachte auch eine Belebung für die Eisen-, Stahl-, Leder-, Glas- und sonstige Industrien, welche von der Automobilindustrie Beschäftigung bekommen. Die Zeit rückt näher, wo die amerikanische Bevölkerung so viele Automobile besitzt, wie nur wünschen kann. Wenn aber dieser Zustand erreicht ist, wird die Automobilindustrie auf die Deckung des Bedarfs an Ersatzwaren angewiesen sein, dann werden wir erst die übergroße Produktionsfähigkeit, die Desorganisation und die Notwendigkeit einer Neuordnung richtig erkennen.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, dann wird Amerika recht bald schon diesen Sättigungspunkt erreicht haben. In den Vereinigten Staaten ist heute schon sowieso die Lage für die Autoindustrie nicht günstig, weil bereits jede sechste Person einen Kraftwagen zur amtlichen Eintragung angemeldet hatte. Dazu kommt, daß der Verkaufspreis für Automobile kaum noch wesentlich herabgesetzt werden kann und wenn, wie vorgesehen, auch noch das Benzin teurer wird, verstärkt sich der Druck auf den Markt. In den Vereinigten Staaten sind ungefähr 20 Millionen Kraftwagen amtlich eingetragen. Man rechnet für den einzelnen Wagen mit einer Lebensdauer von durchschnittlich 7 Jahren. Nun beträgt aber die Produktionsfähigkeit der amerikanischen Automobilindustrie ungefähr 5 Millionen jährlich. Das bedeutet, daß sie auf mehr als unsicheren Grundlagen wirtschaften muß.

Die amerikanische Regierung hat verschiedene Untersuchungsausschüsse eingesetzt, um wirtschaftlich und wissenschaftlich die Fragen zu klären, welche sich aus diesen Tatsachen stellen lassen. Aber auch hier nützen nichts statistisches Material und gesetzliche Maßnahmen, sondern die Industrie muß sich selbst umstellen, muß wie gerade die amerkanische Automobilindustrie die Folgen ihrer falschen Politik erkennen und für rasche Abhilfe sorgen. Während des nächsten Jahrzehnts wird überhaupt die gesamte Industrie sich in derselben Weise, wie es in der Landwirtschaft für Weizen und Baumwolle der Fall ist, vor das Poblem der Ueberproduktion gestellt sehen. Vielleicht greift man dann zu ebenso drastischen Abhilfeversuchen, wie man sie in der amerikanischen Landwirtschaft kennen lernte. Kommt erst die Frage richtig in Fluß, dann wird der Amerikaner vieles von seinen überlieferten Anschauungen aufgeben müssen, wird sich nach einer vernunftgemäßen Zusammenarbeit mit der Wirtschaft anderer Länder umzusehen haben.

Buntes Allerlei.

Das Heiratsalter

Im allgemeinen glaubt man, daß man nur heiraten darf, wenn man volljährig und damit mündig ist. Das ist nur der Fall, solange ein junger Mann oder ein junges Mädchen ohne Einwilligung des Vormundes heiraten wollen. Mit Einwilligung des Vormundes kann eine Frau schon vor dieser Zeit heiraten. Das Mindestalter bleibt dabei allerdings das 16. Lebensjahr, das bereits vollendet sein muß. Vor dieser Zeit darf eine Frau in Deutschland auch mit Einwilligung des gesetzlichen Vertreters und Vormundes nicht heiraten. Ein junger Mann darf schon mit achtzehn Jahren heiraten, jedoch nur, nachdem er für volljährig erklärt worden ist. Da er mit diesem Akt, den der Richter vornehmen muß, mündig wird, so wird er auch ehemündig und darf somit eine Ehe eingehen.

Viele Eltern fußen auf diesen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches und glauben darum, eine Ehe durch das Nichtgewähren der Erlaubnis verhindern zu können, weil ihnen vielleicht die Voraussetzungen nicht geeignet erscheinen, eine Ehe zu begründen. Doch ist das ein großer Irrtum der Eltern. Dieses Gesetz gilt nur in Deutschland, nicht aber in England. Dort kann eine minderjährige Tochter auch heiraten, wenn der Vater ihr die Einwilligung nicht gibt. Eine Fahrt nach London und ein Aufenthalt von acht Tagen macht den Weg zum Standesamt frei, den vielleicht in Deutschland ein unbeugsamer Vater versperren will. Diese Möglichkeit steht allerdings nur begüterten Menschen offen. Das einzige, was dem Vater in einem solchen Falle übrig bleibt, ist, der Tochter die Aussteuer zu verweigern. Solange eine minderjährige Tochter ohne den Willen des Vaters eine Ehe eingeht, ist dieser nicht verpflichtet, der Tochter die ihr nach dem Gesetz zustehende Aussteuer zu geben. Andererseits hat aber die Tochter einen Anspruch auf eine Aussteuer nur in dem Falle, daß der Vater zur Hergabe einer solchen fähig ist. Wo nichts ist, verlieren bekanntlich auch Könige das Recht, sich etwas zu holen.

Gehört das Gebiet der Antarktis zu Amerika. Die Amerikaner haben, praktisch, wie sie nun einmal sind, die Frage des Besitzrechtes der Antarktis in ihrem Sinne entschieden. Den längst ersehnten Anlaß dazu gab die Frage der Zollbehandlung der von der Byrd-Expedition aufgenommenen und eingeführten Filme. Die höchste Zollinstanz stellte sich auf den Standpunkt, daß für die Einfuhr dieser Filme kein Zoll zu entrichten wäre, weil das Gebiet der Antarktis ja nicht zum Ausland gehöre, sondern Hoheitsgebiet des Sternenbanners sei! Wie manchem noch erinnerlich sein dürfte, wurde wegen dieser Frage theoretisch schon einmal ein Konflikt herbeigeführt, der einen Notenwechsel zwischen England und Amerika nach sich zog. Die „Erledigung" dieser Frage zeigt wieder einmal, mit welch nüchternen Argumenten die Amerikaner auch derart strittige nationale Fragen zu ihren Gunsten zu entscheiden wissen.

Die Finsternisse im Jahre 1931. Im nächsten Jahre finden drei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse statt, von denen nur die beiden Mondfinsternisse in unserer Gegend sichtbar sein werden. Am 2. April verzeichnen wir die erste totale Mondfinsternis, die um 19.53 Uhr beginnt, 20.22 Uhr ihren Höhepunkt erreicht und um 21.53 Uhr endet. Eine partielle Sonnenfinsternis findet vom 17. bis 18. April statt; sie beginnt um 23.57 Uhr im südwestlichen China und endet um 3.32 Uhr im nördlichen Eismeer, dabei wird der halbe Sonnendurchmesser verfinstert. Die zweite partielle Sonnenfinsternis ist am 12. September, sie beginnt um 5.13 Uhr im Norden von Alaska und endet um 6.09 Uhr bei Aleuten. Die zweite totale Mondfinsternis beginnt am 26. September um 18.54 Uhr, total um 20.05 Uhr, endet um 22.42 Uhr. Die beiden Mondfinsternisse können in unserer Gegend in ihrem ganzen Verlauf verfolgt werden. Die dritte partielle Sonnenfinsternis findet am 11. Oktober statt; die beginnt an der Kust Perus um 12.01 Uhr und endet im Südlichen Eismeer um 15.49 Uhr, dabei werden neun Zehntel des Sonnendurchmessers verfinstert werden.

Mit Junkers Junior nach Japan und Amerika. Der bekannte Flugkapitän der Junkerswerke, Fritz Loose, ist zum Internationalen Flugmeeting in Chicago abgereist. Er wird bei dieser Gelegenheit eine Maschine des Junkers-Junior vorführen. Die Tokioter Zeitung „Hochy-Sinbum", welche mit ihrer Auflage von über einer Million eines der verbreitetsten Blätter Ostasiens ist und auch für die deutsch-japanischen Sportbeziehungen bereits sehr viel getan hat, ermöglichte es, daß ihr Sportredakteur Yoshihara demnächst auf Junkers-Junior von Berlin aus eine Sportflugreise nach seiner Heimat antritt. Dieser Junkers-Junior führt die deutsche Ueberführungsnummer „D 3" und zeigt auf der einen Seite die japanischen, auf der anderen die Reichsfarben. Es ist eine gewöhnliche Serienmaschine, welche nur insoweit eine Veränderung aufweist, als anstelle des Passagiersitzes ein Benzintank eingebaut ist. Redakteur Yoshihara, welcher seinerzeit in Deutschland studierte, hat sein Flugzeug „D 3" gestern von Dessau nach Berlin-Tempelhof überführt.

Honorare am fließenden Band. Welche phantastischen Honorare am fließenden Band des Films in Hollywood verdient werden, zeigt eine neue Statistik amerikanischer Blätter über die Rieseneinkommen der großen Kinosterne. Danach verdienten im letzten Jahre Harold Lloyd 8,5 Millionen Reichsmark, Charlie Chaplin 6 Millionen, Mary Pickford, Gloria Swanson und Norma Talmadge je 4.25 Millionen. Tom Mix erhielt pro Woche über 80 000 Reichsmark, John Barrimore über 40 000, Buster Keaton über 30 000 und Adolphe Menjou „nur" 20 000 Reichsmark. Nicht nur die eigentlichen Filmsterne, sondern auch diejenigen, die die großen Filme in Szene setzen, heimsen an einem einzigen Werke oft Vermögen ein. So erhielt Ernst Lubitsch für die Arbeit an einem Film 100 000 Dollar und F. W. Murmann für die gleiche Arbeit 40 000 Dollar.

Der alte Hut. Bekanntlich sind die Schotten von sprichwörtlichem Geiz. Ein Schotte hatte einmal einem Bediensten einen alten Hut geschenkt. Der war so vertragen, daß sich der Bediente schämte, ihn noch aufzusetzen, und einen gleichartigen neuen kaufte. Als der Herr am nächsten Tage den guten Hut sah, in den sich sein alter verwandelt hatte, fragte er den Diener, was er damit gemacht hätte. „Ich habe ihn für einen Schilling reinigen und aufbügeln lassen", war die Antwort. „Hier hast du einen Schilling, ich habe mich mit dem Hut versehen", erwiderte der Herr, nahm ihn dem Diener weg und setzte ihn selbst auf.

Wieviel Neger wohnen in den Vereinigten Staaten? Die Entwicklung der schwarzen Rasse in den Vereinigten Staaten wird mehr und mehr zur ernstesten innerpolitischen Frage Amerikas. Blitzartig wird die verwickelte Lage stets dann in grauenhafter Weise beleuchtet, wenn, wie in diesen Tagen wieder, trotz aller Vorkehrungen und Gegenmaßnahmen der Behörden ein Neger sich verdächtig gemacht hat, eine weiße Frau berührt zu haben, und dafür ohne Gerichtsverfahren von der haßverblendeten weißen Menge zu Tode gemartert („gelyncht") wird. Wenn auch seit 1863 die (vordem als Sklaven auf den Farmen der Südstaaten hart arbeitenden) Neger bürgerlichrechtliche Gleichberechtigung genießen, — weder im Süden noch im Norden konnten sie gesellschaftliche Gleichberechtigung erlangen. Diese Verachtung für den Schwarzen überträgt sich auch auf Mischblut noch im dritten und vierten Geschlechte. Wenn auch nur ein Tropfen Negerblut, vielleicht vom Urgroßvater oder der Urgroßmutter her, in den Adern eines Weißen rollt, gilt er nicht mehr für voll. Im Jahre 1790 gab es nur 700 000 Neger in den Vereinigten Staaten, heute gibt es nicht weniger als 12 Millionen, einschließlich Negermischblut. Da die Gesamtbevölkerung etwa 105 Millionen ausmacht, kommt also ein Neger auf 7 bis 8 Weiße. In Massachusets macht die farbige Bevölkerung nur 1 v. H., in Mississippi 60 v. H. aus. In einem Bezirk übersteigt die Anzahl der Neger die der Weißen mit 9:1. Während die freien Neger 1862 fast alle in äußerster Armut lebten, gab es 1922 schon 650 000, die ihr eigenes Haus besaßen. Mindestens eine Million Bauernhöfe (Farmen) werden von Negern betrieben.

Wetterbeobachtungen

Wetteraussichten für Dienstag: Wolkig bis aufheiternd, vorläufig trocken, kühl, doch Tageswärme wieder etwas höher ansteigend, westliche bis südwestliche Winde.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 22. 9., 8 Uhr vormittags

Temperatur:		12° C
Barometerstand:	(gestern — mm)	740 mm
Feuchtigkeit der Luft:		95 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 8 Uhr vormittags):	17° C
Niedrigste Temperatur	(„ „ „ „):	+ 10° C
Niederschlagsmenge	(„ „ „ „):	20,2 mm

Aufwertungsschlußgesetz.

Von Gerichtsassessor **von Koblinski.**

Am 1. Oktober 1930 treten die beiden Gesetze über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken und über die Vereinigung der Grundbücher in Kraft. Beide Gesetze enthalten zahlreiche, besonders auch für die Landwirtschaft, bedeutungsvolle Vorschriften.

Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungs-Hypotheken.

Die nach dem Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 grundsätzlich am 1. Januar 1932 fälligen Aufwertungshypotheken brauchen vom Eigentümer oder persönlichen Schuldner vor dem 1. Januar 1935 nur dann zurückgezahlt werden, wenn der Gläubiger die Hypothek schriftlich gekündigt hat. Die Kündigungsfrist beträgt 1 Jahr und ist erstmalig zum 31. Dezember 1931 zulässig.

Eigentümer und persönlicher Schuldner können aber binnen 8 Monaten nach erfolgter Kündigung bei der Aufwertungsstelle unter Angabe von Gründen schriftlich die Bewilligung einer Zahlungsfrist beantragen. Diese kann ihnen längstens bis zum 31. Dezember 1934 bewilligt werden, wenn der Antragsteller über die zur Rückzahlung des Hypothekenbetrages erforderlichen Mittel nicht verfügt und auch nicht in der Lage ist, sie sich zu Bedingungen zu beschaffen, die ihm billigerweise zugemutet werden können. Die Bewilligung kann auch von der Erfüllung bestimmter Voraussetzungen, z. B. Leistung einer Abschlagszahlung, Sicherstellung des gekündigten Betrages usw. abhängig gemacht werden.

Demgegenüber bestimmt das Gesetz aber, daß die Zinsen ab 1. Januar 1932 von der Reichsregierung festgesetzt werden. Der nach dem Aufwertungsgesetz bisher zu zahlende Zinssatz von 5 v. H. unterliegt also ab 1. Januar 1932 einer Neuregelung, welche dem Zinssatz des freien Hypothekenmarktes angepaßt werden wird.

Das Verfahren ist grundsätzlich dasselbe, wie nach dem Aufwertungsgesetz von 1925.

Grundbuchbereinigungsgesetz.

Der Zweck dieses Gesetzes ist, die durch die Aufwertung häufig völlig unübersichtlich gewordenen Grundbücher wieder klar und eindeutig zu gestalten, um damit den gesetzlich garantierten öffentlichen Glauben des Grundbuchs auch praktisch wieder wirksam werden zu lassen.

Zu diesem Zweck müssen bis spätestens 31. März 1931
1. Anträge auf Eintragung noch nicht erfolgter Aufwertungen,
2. Anträge auf Eintragung von Hypotheken oder Grundschulden zur Ausübung der dem Eigentümer zustehenden Rangbefugnis beim Grundbuchamt gestellt sein.

Sind die Anträge bis zu diesem Termin nicht gestellt, so verlieren eventuell vorhandene Hypotheken-, Grund- oder Rechenschuldbriefe ihre Wirkung.

Weiterhin wird die Eigentümerbefugnis, welche dem Eigentümer auf Grund des Aufwertungsgesetzes nach der ersten einzutragenden Aufwertungshypothek zustand, nicht mehr von Amts wegen eingetragen.

Sind damit bereits einige Unklarheiten aus dem Grundbuch entfernt worden, so bestimmt das Gesetz darüber hinaus, daß die Länder befugt sind, unübersichtliche Grundbücher von Amts wegen oder auf Antrag eines Beteiligten umzuschreiben, oder irgendwelche Unklarheiten in den Rangverhältnissen zu beseitigen. Dabei soll das Grundbuchamt allerdings weitgehend die Beteiligten heranziehen und zunächst auch eine Einigung auf eine klare Rangordnung herbeizuführen suchen. Wird diese indessen nicht erreicht, so entscheidet das Grundbuch von sich aus.

Was mancher nicht weiß

Ein Hühnerei enthält je nach Größe 53 bis 56 Prozent Eiweiß und 33 bis 34 Prozent Eigelb.

Argentinien führt jetzt etwa für 2 Milliarden Mark Weizen jährlich aus. Vor etwa 20 Jahren konnte das Land nicht einmal seinen eigenen Bedarf decken.

In der Gemäldegalerie des Louvre in Paris finden nur solche Bilder Aufnahme, deren Maler mindestens zehn Jahre tot sind.

Nach einer von der französischen Akademie der Wissenschaften angestellten Berechnung wird die Erde zufolge der abnagenden Wirkung der Meere, der Fortführung des Erdreiches durch Ströme und Flüsse, durch die Einflüsse von Wind und Wetter usw. in rund 4,5 Milliionen Jahren gänzlich weggewaschen sein und das Meer alle Erdteile überfluten.

Der Gebrauch des Opiums hat eine tief in die Vorzeit tauchende Geschichte, und selbst da, wo die historischen Quellen versagen, findet man seine Spuren. In den Pfahlbaudörfern der schweizerischen Seen, mitten in der Steinzeit, fand man Samen und Kapseln der Mohnpflanze. Bekanntlich ist das Opium in rohem Zustande nichts anderes als der eingetrocknete Saft des gemeinen Mohns. Ob die Kultur dieser Pflanze damals wegen des Samenöls oder des betäubenden Saftes halber betrieben wurde, ist nicht festzustellen; aber beim Anbau lag, durch zufälliges Verletzen der unreifen Mohnkapsel und durch neugieriges Kosten des verdickten Saftes, die bald zu gewinnende Kenntnis der narkotisierenden Eigenschaften des Opiums nahe.

Die Eingeborenen Südafrikas bauen eine „Coleus" benannte Pflanze an, welche die Eigentümlichkeit besitzt, die blutsaugenden und oft so gefährlichen Moskitos gänzlich von der Gegend fernzuhalten. Die Pflanze gehört zu der Familie der Minzen.

In einzelnen Teilen Sibiriens ist die Winterkälte so groß, daß die Milch in Form von flachen Kuchen und Backsteinen verkauft wird.

Die Form der Angelhaken hat sich seit etwa 2000 Jahren unverändert erhalten.

Europa ist der am dichtesten bevölkerte Erdteil. Auf einen Quadratkilometer kommen hier durchschnittlich 39, in Asien nur 18, in Afrika 6 und in Amerika sogar nur 3 Menschen.

Wenig bekannt dürfte sein, daß der Apostel Petrus der Schutzheilige der Uhrmacher ist. Ursprünglich verehrten ihn nur die Schlosser als Schützer ihres Gewerbes, denn dem heiligen Petrus waren „die Schlüssel des Himmelreichs" übergeben worden. Aber aus dem Schlossergewerbe ist das der Uhrmacher hervorgegangen — die ersten Uhrmacher waren Kunstschlosser —, und so haben die Uhrmacher den Schutzheiligen ihres Muttergewerbes einfach übernommen.

Es gibt 51 Orte auf der Erde, die den Namen Berlin führen.

Orden und Ehrenzeichen wurden in Preußen bis 1795 nur an Offiziere verteilt, erst von da ab auch an Mannschaften.

Einer Zählung nach verfügen die Deutschen in ihrem Sprachgebrauch über nahezu 7000 Fremdworte.

Der Bau einer Eisenbahnstrecke von einem Kilometer kostete vor dem Kriege 320 000 Mark.

Deutschland hat 150 000 Kilometer Straßen, die Vereinigten Staaten haben 5 Millionen Kilometer Straßen. Trotzdem ist das deutsche Straßennetz dichter, denn in den Vereinigten Staaten kommen auf einen Quadratkilometer 1,6 Kilometer, in Deutschland aber 3,1 Kilometer Straßen.

Die benutzbare Fläche in einem Warenhause von durchschnittlicher Größe beträgt in sämtlichen Etagen 10 000 Quadratmeter. Der bedeckte Grund und Boden beträgt bis zu 3000 Quadratmeter durchschnittlich.

Die erste Lokomotive hatte eine Länge von 4 Metern, eine moderne Schnellzugslokomotive ist mit Tender 23 Meter lang. Während die ersten Lokomotiven ein Gewicht von 6 Tonnen hatten, haben moderne Lokomotiven ein solches von 100 Tonnen.



Kartoffelkörbe

in kräftiger Ausführung zu RM 2.— und 2.50 per Stck. empfiehlt

A. Imgardt, Laasphe

Bilder-Einrahmung, sowie Bilderleisten nach Angabe geschnitten, Glas und Zubehör liefert

K. Kämmereit, Laasphe
Bahnhofstraße.

Makulaturpapier

in größeren und kleinen Posten hat abzugeben

Die Geschäftsstelle der Wittgenst. Zeitung.

Die Perlen der Frau von Hennig

Roman von A. v. Hahn

2]

Heiseres Hundegebell schlug an; dann knarrte die Haustür, von gellendem Geläut begleitet. Mit einer Laterne in der Hand, trat des Vaters breitschultrige Gestalt in den Rahmen des Eingangs.

„Lahmt der Fuchs noch, Karl?" wandte er sich zunächst an den Kutscher, an dem Handpferd herunterleuchtend, und dann erst zu der Tochter, die inzwischen den Wagenschlag selbst aufgestoßen hatte und mit verlangend dargereichten Händen auf den Vater zutrat. Vor Minuten hatte sie sich ihm gegenüber innerlich noch soweit getrennt, so fremd und so kalt gefühlt, und jetzt wallte doch ein Freudegefühl in ihr auf, das sie mit warmer Zärtlichkeit zu ihm hintrieb.

„Vater, lieber, lieber Vater", sagte sie ergriffen.

„Na, bist du wieder da? Aber, du bist ja — wirklich eine ganze Dame geworden!"

Sah er es nicht, wie sie erwartungsvoll und voller Sehnsucht vor ihm stand, bereit, mit dem ganzen Reichtum einer Kindesliebe sich an sein Herz zu schmiegen? Eine Sekunde stummen Fragens zwischen Vater und Kind.

Aber er zog sie nicht an sich. Musternd ließ er den Blick an der graziösen Gestalt herabgleiten, und dann kreuzten sich ihre Blicke wieder für einen flüchtigen Moment. Ediths Herz zog sich zusammen, und ihr verletzter Stolz machte sein Recht geltend. Sie löste ihre Hand aus dem kalten Händedruck, und fragte leise:

„Wie geht es Mama?" Ein bitteres Gefühl bedrückte ihr Herz, und ihre Lippen zuckten schmerzlich, als ihr Blick zu dem Vater glitt, der sich jetzt wieder zu dem erkrankten Pferde herabgebeugt hatte.

„Mama ist leidend", gab er einsilbig Bescheid. „Natürlich, wie immer — augenblicklich wieder etwas schlimmer — liegt schon seit Wochen — will dich aber heute noch sehen. Geh' voran und mache es dir bequem!"

Wieder leuchtete er an dem kranken Pferde herunter, und gab dem Kutscher noch verschiedene Anweisungen für die Behandlung des Tieres.

Unter solchen Eindrücken betrat Edith von Hennig nach dreijähriger Abwesenheit das Haus ihrer Eltern. Das Herz von namenloser Bitterkeit zusammengepreßt, schritt sie durch den finsteren Vorraum in das Wohnzimmer, das zugleich als Eßzimmer diente. Mit ergebungsvoll verschlungenen Händen blickte sie um sich, und seufzte tief auf. Wie viele Erinnerungen an schmerzliche und peinvolle Auftritte wurden in ihr wach!

Eine junge Magd, die ein Teebrett hereintrug, weckte sie aus ihrem Sinnen auf.

„Schön Willkomm auch, gnädiges Fräulein!" rief das derbe Mädchen mit dem Ausdruck unverhohlener Freude. Das Teebrett niedersetzend, trat sie mit zutraulich ausgestreckter Hand auf Edith zu. „Kennen Sie mich noch?"

Edith ergriff die Hand mit herzlicher Freude, die aufsteigenden Tränen gewaltsam zurückdrängend. So wurde ihr doch ein Willkommgruß an der Schwelle des Vaterhauses zuteil.

„Danke schön, liebes Mariechen! Natürlich kenne ich dich noch, und ich freue mich sehr, dich noch im Hause zu treffen. Jetzt wird mir die Heimat noch viel teurer sein, wo ich dein gutes Gesicht hier wiederfinde. Aber wie geht es Mama? Störe ich sie nicht, wenn ich heute noch zu ihr komme?"

„Die gnädige Frau wartet ja aufs Fräulein und hat seit früh keine andere Sorge gehabt, als die, ob das Fräulein auch die Reise gut überstehen wird, daß der Wagen rechtzeitig zur Bahn kommt, und der Karl nicht einschläft und den Wagen in den Graben fährt", sagte das Mädchen mit gedämpfter Stimme, scheu nach der Tür blickend.

„Die liebe Mama, immer sorgt sie für mich." Edith drückte ihr Taschentuch an die Augen; die Tränen ließen sich nicht mehr zurückhalten. „Nein, nein — ich kann jetzt nichts genießen", wehrte sie des Mädchens Aufforderung ab, „erst muß ich zu Mama!" Ihre Tränen wegwischend, schritt sie zur Tür.

Da trat der Vater ein.

„Tränen? Also auch sentimental?" fragte er spöttelnd, und wieder glitt ein prüfender Blick an ihr auf und nieder. Es hatte ihn überrascht, den schüchternen stillen Backfisch als eine erwachsene junge Dame von selbstbewußter Haltung wiederzusehen.

„Sentimental bin ich nicht, Papa", sagte sie mit einem Anflug von spöttelnder Bitterkeit. „Aber findest du es nicht natürlich, daß ich in diesem Augenblick ergriffen bin, und daß ich jetzt große Sehnsucht nach Mama habe? Begleitest du mich zu ihr?"

„Nein!" Es klang abwehrend, müde, lieblos und kalt.

Ediths Herz zog sich zusammen.

„Du solltest dich doch erst etwas erfrischen", fuhr er mit einem Anflug von Fürsorge fort. „Du mußt doch Hunger haben — oder bist du für solche Bedürfnisse zu ästhetisch", spöttelte er wieder. „Hier ist Tee und ein Imbiß, der dir freilich etwas bescheiden vorkommen mag. Unsere traurigen Verhältnisse haben sich leider nicht geändert — im Gegenteil, und du wirst deine Ansprüche sehr herabsetzen müssen, wenn du etwa mit hochgespannten Erwartungen aus deiner noblen Pension zurückgekehrt bist."

„Papa, ich bin weder verwöhnt, noch will ich irgendwelche Ansprüche machen, und du wirst dich bald überzeugen, wie gut ich mich den Verhältnissen wieder anpasse. Aber jetzt, bitte, erlaube mir, daß ich Mama aufsuche!"

„Na ja, dann geh' nur; das ist ja auch ganz natürlich. Ich aber bin müde und begebe mich gleich zu Bett. Marie kann dir den Tee hinaufbringen. Halte aber Mama nicht solange auf; denn jede Störung der gewohnten Lebensweise rächt sich bitter an ihr und uns. Du wirst vieles recht verlottert finden — aber ich kann es nicht ändern. Eine kranke Hausfrau ist der Ruin für jede Familie."

„Gute Nacht, Papa!" Sie reichte ihm die Hand, die er flüchtig berührte. Dann war sie draußen, und tastete sich zur Treppe, die in das obere Stockwerk führte. Die eine Hand auf das Herz gedrückt, mit der anderen das Geländer umklammernd, blieb sie einen Augenblick wie vernichtet stehen. Ach, sie war ja so ganz ohne Illusionen hergekommen; aber daß es gar so hart herging hinter diesen Mauern, das hatte sie den früheren Eindrücken doch nicht mehr nachzuempfinden vermocht.

„Mama, o du arme Mama!" flüsterte sie gramvoll, und ließ die Hände trostlos herabsinken. Dann stieg sie die finstere Treppe empor.

Oben angelangt, blieb sie wieder stehen, und wieder umkrampften ihre Hände das Geländer. Wie ihr das Herz pochte, und wie es ihr die Brust zusammenschnürte! Wenn nur die Mutter nicht bemerkte, wie weh ihr zumute war.

Endlich klopfte sie leise an.

„Edith?" rief es leise hinter der Tür. „Edith! Mein Kind, mein Kind!"

Es klang wie ein seliger Schrei aus röchelnder Brust. Da stieß Edith die Tür auf, ein paar hastige Schritte — und dann sank sie mit ausgebreiteten Armen vor dem Lager nieder, von dem zwei dünne, ach, so dünne Arme sich ihr entgegenstreckten.

Minutenlang hielten sie sich schweigend umfangen.

„Ich habe dich wieder", sagte Edith leise.

„Ich erscheine dir sehr verändert, mein Kind", lächelte die Kranke traurig. „Ach, es war auch eine gar so harte Zeit, und die Sehnsucht nach dir hat mich fast aufgezehrt. Aber jetzt ist es ja überstanden, und ich danke Gott, daß ich es ertragen habe. Nicht wahr, du verstehst es jetzt, warum ich dich fortgeschickt habe? Es erschien dir damals gewiß grausam.

(Forts. folgt.)